

Predigt im Gottesdienst am 17. September 2023 in der Stadtkirche St. Michael

15. Sonntag nach Trinitatis

1. Mose 15,1-6

Liebe Gemeinde,

I.

Anfang Juni war Kirchentag in Nürnberg. Ich war dabei. Für mich ein Höhepunkt dieses Jahres. Der Sonderzug unserer mitteldeutschen Kirchenzeitung kam vierzig Minuten vor der geplanten Zeit in Nürnberg an. Zusammen mit Prädikant Dr. Theo Peschke, ebenfalls Mitglied des Jenaer Posaunenchor, war ich mit meiner Trompete Teil einer Thüringer Bläsergruppe. Wir begleiteten Bibelarbeiten mit musikalischen Beiträgen oder begrüßten am Morgen die Ankommenden vor den Messehallen. Meine Frau betreute auf dem *Markt der Möglichkeiten* einen Info- und Erlebnisstand des Verbandes der kirchlichen Archive in Deutschland. Daneben erlebten wir zusammen spannende Vorträge und Podien, lebendige Gottesdienste und stärkende Impulse für Glaube und Alltag.

Ein besonderes Erlebnis des Kirchentages ist für uns nach dem regen Hören, Sehen, Nachdenken immer wieder der Abendsegen im Stadtzentrum. Stille. Leise Musik. Die Gedanken kommen auf dem Markt unter vielen Tausenden zur Ruhe. Über uns wölbt sich der gestirnte Himmel. *Meine Seele ist stille zu Gott*. Im Singen und Beten zur nächtlichen Stunde leuchten unten Tausende Kerzen in der Dunkelheit und in der Gegenwart Gottes. Und wir alle spüren, dass diese Verbundenheit zurückreicht bis an den Anfang von allem. Dass wir jetzt mit dem verbunden sind, der in biblischer Urzeit, am Anfang der aufgeschriebenen Zeitrechnung, gesagt hat: *Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn*.

Lasst uns auf den Text zur Predigt hören im 1. Buch Mose, Kap. 15,1-6:

Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des Herrn kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Abram sprach aber: Herr Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein. Und siehe, der Herr sprach zu ihm: Er soll nicht

dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!

Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

Mit Abram, der ersten namentlich genannten, historisch zu ortenden Persönlichkeit der Bibel stehe ich draußen beim Kirchentag und höre Gott sagen: *Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? ... So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!* Aus dem einen, aus Abram - später Abraham -, soll ein großes Volk werden, zahlreich wie die Sterne am Himmel, und gesegnet soll es sein. Der Kirchentag schenkt mir einen jener berührenden Momente der Gewissheit, dass Gott sein Versprechen gehalten hat.

II.

Mit bloßem Auge und bei günstigen Dunkelheitsverhältnissen kann der Mensch bis zu 3.000 Sterne der wohl 70 Trilliarden existierenden Sterne sehen (das sind 22 Nullen!). *Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir*“, schrieb der große Philosoph Immanuel Kant in seiner *Kritik der Praktischen Vernunft*. Der erste Anblick positioniert unseren Planeten als einen fast unsichtbaren Punkt im Weltall. *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst ...?* (Psalm 8,5) Der zweite Aspekt *erhebt dagegen*, so denkt Immanuel Kant, *meinen Wert als einer Intelligenz unendlich durch meine Persönlichkeit, in welcher das moralische Gesetz mir ein von der Tierheit und selbst von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbart*.¹

Die Einzigartigkeit kommt von dem Einen her und seinem Ersterwählten Abram. Abram ist das erste Glied in der langen Kette der Heilstaten Gottes an seinem Volk. Er ist „unser Stammvater nach dem Fleisch“, wie ihn der Apostel Paulus im Römerbrief nennt. Abram ist der Herausgerufene aus Ur in Chaldäa: *Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein! In dir sollen gesegnet sein alle Völker!* (Gen. 12,3); er

¹ Immanuel Kant, *Kritik der Praktischen Vernunft*, Beschluss, II 205.

ist der aus Todesnot Errettete, der Friedensstifter, er ist der Gastfreundliche, der drei bemerkenswerte Fremde aufnimmt, der Gottesfürchtige, der Bundespartner Gottes. Und sogar der Krieger, der über vier Könige von großen östlichen Reichen gesiegt hat. Und er ist nicht zuletzt der Ehemann der Sara - und beide sind alt, steinalt, und finden den Gedanken ziemlich absurd, dass sie noch ein eigenes Kind haben sollen. Und nun aus dem Nichts dieser Moment unter dem gestirnten Himmel. *Fürchte dich nicht. Ich bin dein Schild. Du bekommst einen großen Lohn.* Doch, ja, nein, menschlich verständlich ist die spontane Reaktion Abrams, sein Unverständnis, Sorgen, Ängste: *Herr Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. ... Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein.*

III.

Wir spüren den Fragen Abrams nach: Gott, was sind das für unfassliche Zusagen: Nachkommenschaft, Land, Volk, Dein Kommen aus der Allferne in diese Weltferne, in diese Gegend ohne Namen, in diese Familie ohne Herkunft? Das ist Abrams große Sorge: Ohne Sohn keine Familie, ohne Nachkommen keine Zukunft. Zugegeben: Abraham Sorge um leibliche Nachkommenschaft ist nicht meine Sorge. Aber die Sorge, die viele heute umtreibt, ist auch Sorge um die Zukunft, was aus uns wird: Aus den ökologischen Grundlagen des Lebens auf diesem wunderbaren einzigartigen, vielleicht einen bewohnten Planeten unter 70 Trilliarden, was wird aus den Menschen in Kriegsgebieten, den Hungerregionen, den Kranken, den Sterbenden. *Wohin gehen wir ... wenn es dunkel und wenn es kalt wird ... was aber geschieht, wenn Totenstille eintritt,* dichtet Ingeborg Bachmann.²

IV.

Wer sich um sein Leben sorgt, fragt nach Argumenten der Hoffnung. Uns gehen gerade die Argumente der Hoffnung aus. Sind die mangelnde Gesprächsfähigkeit und die fehlende Kompromissbereitschaft unserer Zeit eine Folge?

² Reklame. Gedicht von Ingeborg Bachmann. In: Werke, Bd. 1 München / Zürich 1982, 114.

Abram fragt nach rationalen Gründen für die Hoffnung. Er zweifelt, er sieht in Abgründe, er klammert sich fest über Untiefen, aber er glaubt, und das rechnet ihm Gott zur Gerechtigkeit an. Mit Menschen wie Abram können wir uns identifizieren, und mit denen, die nach ihm kommen: Mit dem Sohn Isaak, der Sara und ihm doch noch geboren wird, mit Jakob, Rahel, Joseph, Mose, Miriam, Josua, Rut, Samuel, David, Elia, Jeremia, Judit, Hiob, dem Täufer Johannes, mit Jesus, Petrus, Zachäus, Maria und Marta, Josef von Arimatäa, Paulus, Lydia, mit dem Seher Johannes. In ihnen finden wir uns wieder, ihren Sorgen, Zweifeln, ihren Wunden und Tränen, ihren Durststrecken und ihrem Glauben: *Du siehst mich, Du, Gott, kennst mich, mich Sandkorn, Staubkorn in Zeit und Raum. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß.*³

V.

Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. - Das Motto des Kirchentages in Nürnberg war: *Jetzt ist die Zeit*. Angelehnt an Markus 1,15: *Siehe, jetzt ist die Zeit, Gottes Reich kommt, ändert euer Leben und glaubt an das Evangelium.*

Abram hat damals einen solchen Moment, einen dieser Wendepunkt erlebt, hat trotz aller Fragen Vertrauen gewagt: Gegen den Augenschein, gegen die Mehrheit, gegen die herrschende Meinung, gegen den gesunden Menschenverstand (der uns immer fraglicher wird). Und genau das machte ihn zum idealen Bundespartner des Allerhöchsten mit dem wachen Blick für den Allerniedrigsten. *Jetzt ist die Zeit* - auch für dich und mich, sie ist gerade heute, Zeit für ihn, für die Hoffnung, für den Glauben, für das Vertrauen, für den Segen, für heute und für Morgen.
Amen.

³ Paul Gerhardt: EG 11,4 (Wie soll ich dich empfangen).